

will ich von ihr, da sie hauptsächlich europäisch ist, alle Arten berücksichtigen; denn Mulsant's Bearbeitung in den Opusculen IV. 1853 reicht nicht mehr aus, und Kiese wetter's Bestimmungstabelle in den Entomolog. Monatsblättern II. 1880 ist vielfach (ob durch Druckfehler?) fehlerhaft und unaufklärbar. Mir sind noch folgende Arten unbekannt: *P. punctulatus* Muls., *joniscus* Kiesw., *olympicus* Kiesw., *oblongus* Muls., *Schaumii* Muls., *longulus* Rottb., *fatuus* Muls., *naticus* Muls., *tauricus* Muls., *strigosus* Feld., *fornicatus* Fald., *ovatus* Fald., um deren Mittheilung ich hiermit bitte. Ferner erhebt sich die Frage, welche Arten im deutschen Faunengebiete, in der Ausdehnung, die z. B. Schilsky demselben giebt, wirklich vorkommen. Ausser dem länglich bekannten und weit verbreiteten *P. femoralis* werden von Schilsky genannt: *P. affinis* Br. (= *gibbosus* Muls.) vom Monte Baldo und *meridianus* Muls. aus Tyrol, es haben mir aber noch keine Stücke von dort vorgelegen. Dagegen habe ich vor Zeiten vom verstorbenen Ferrari mit der Bezeichnung „Austria“ sowohl *P. helopioides* germ., als auch *P. fallax* Muls. bekommen und letzterer wird schon von Mulsant aus Steyermark aufgeführt. Ersterer ist schon von Germar aus Illyrien beschrieben. Zur Feststellung der deutschen Arten bitte ich also ebenfalls um Zusendung einschlägigen Materials zur Ansicht.

Die 5 Arten, um die es sich hauptsächlich handeln wird, sind kurz folgende:

#### *Pedinus* Latr.

Hinterschenkel des ♂ unten mit gelbem Filz besetzt.

1. Hintertibien des ♂ innen an der Spitze mit gelbem Haarbesatz, Mitteltibien nach innen winklig erweitert.
2. Das 1. Abdominalsegment beim ♂ mit einem grossen Bürstenfleck. L. 9,5 m. Griechenland.  
*gibbosus* Muls.
2. Das 1. Abdominalsegment beim ♂ ohne Bürstenfleck. L. 6—8 m. Frankreich, Italien.  
*meridianus* Muls.
1. Hintertibien des ♂ innen ohne Haarbesatz.
2. Halsschild mit groben, länglichen zusammenfließenden Punkten besetzt. Mitteltibien des ♂ nach innen winklig oder zahnförmig erweitert.
3. Halsschild an der Basis am breitesten, die Mitteltibien des ♂ zahnförmig erweitert. L. 8 bis 10 m. Ungarn, Dalmatien, Griechenland.  
*helopioides* Germ.
3. Halsschild erst von der Mitte an nach vorn verengt, die Erweiterung der Mitteltibien des ♂ winklig und etwas gerundet. L. 8—10 m. Croatien, Steyermark. (*affinis* Kiesw., *gracilis* Muls.)  
*fallax* Muls.
2. Halsschild ziemlich fein punktiert, Mitteltibien des ♂ nach innen nur im Bogen gerundet. L. 7 bis 9 m. In Europa weit verbreitet. *femoralis* L. Königsberg i. Pr. Dr. Seidlitz.

## Die Raupe von *Acronycta Alni* L.

In dem diesjährigen Februarheft des „Entomologist“ (London, West, Newman & Co.) steht ein interessanter Aufsatz von Maurice Fitz-Gibbon über die Raupe von *Acronycta Alni* L., dessen Hauptinhalt ich unsern Lesern in freier, deutscher Uebersetzung zu geben mir gestatte: Die Raupe von *Alni* zeigt im Laufe ihrer Entwicklung 2 ganz verschiedene Formen, und zwar dient die erstere hauptsächlich dazu, das Thier seinen Feinden gegenüber wenig auffällig erscheinen zu lassen, während die zweite eine mehr abschreckende Form genant werden kann und ausserdem noch am Ende des Raupenlebens die Verpuppungsarbeit wesentlich erleichtert. Die Raupe zeigt bis zur letzten Häutung in ihrer Färbung

alle möglichen Uebergänge von weiss in grau, und von grau in hell- und dunkelbraun, theils glänzend, theils schmutzig rau, und da sie für gewöhnlich halb zusammengerollt auf der Oberseite eines Blattes ihrer Nährpflanze sitzt (Erle, Eiche, Buche, Weide u. a. m.), so gleicht sie zum Verwechseln einem Vogelexcrement, und nur das scharfe, geübte Kennerauge wird in ihr etwas Lebendes vermuthen.

Bis zur letzten Häutung stehen zu beiden Seiten des zweiten Segmentes je 2, und auf den übrigen Leibesabschnitten je eine wenig hervortretende Haarborste. Ist die Raupe zu ansehnlicher Grösse herangewachsen, und hat sich somit die Möglichkeit, ihre Verfolger zu täuschen, verringert, so wirft sie ihr bisheriges Gewand ab, um sich in ein neues, durchaus verschiedenes zu kleiden. Sie hat dann ein ganz anderes, nicht wieder zu erkennendes Aussehen bekommen, denn die kurzen Haarborsten sind, mit Ausnahme derjenigen auf dem 9. und 12. Segmente, beträchtlich länger geworden; sie gleichen an Dicke einem Pferdehaar und sind an der Spitze knopfartig oder rudersförmig verbreitert. Dies verleiht dem wunderbaren Geschöpf ein wahrhaft zurückschreckendes Ansehen. Aber auch in Bezug auf ihre Färbung hat die Raupe bei ihrer letzten Häutung eine vollständige Umwandlung erfahren. Auf dunklem, metallisch grünem oder blauschwarzem Grunde — ähnlich der Oberflügelfärbung von *Zygaena Filipendula* — steht auf jedem Segmente ein breiter, rechtwinkliger hellgelber Querstreifen, so dass man die Raupe leicht für einen gefahrdrohenden Wespenleib halten könnte.

Bei all diesen äusserlichen Trugmitteln, durch welche die Natur die Alniraupe vor ihren Verfolgern schützt, zeigt dieselbe doch noch die grösste Vorsicht; denn sobald man den Zweig bewegt, auf welchem sie sitzt, schnellt sie sich weit weg, und ist dann meist nicht wieder zu finden. Man muss sie daher beim Ergreifen schlaue überrumpeln. Diese letztere Eigenthümlichkeit der Raupe hat Gibbon in seinem Aufsatz unerwähnt gelassen.

Wenn nun die Zeit gekommen ist, wo *Alni* vollständig erwachsen, zur Verpuppung schreitet, d. i. im Monat September, dann steigt sie herab vom Nährbaum, sucht am Boden nach morschem, moderndem Holz und bohrt sich an passender Stelle mit ihren kräftigen Mandibeln in dasselbe ein. Die bei dieser Arbeit reichlich abfallenden Späne hindern natürlich die Raupe am weiteren Eindringen; sie zieht sich deshalb von Zeit zu Zeit aus der gefertigten Höhlung zurück, um durch diese retrograde Bewegung die hindernden Bohrabfälle mit herauszunehmen. Die oben beschriebenen, an der Spitze verbreiterten Borstenhaare ziehen nämlich gleich einem Besen, die Späne mit sich, und der Verpuppungsraum wird durch wiederholtes, abwechselndes Eindringen und Zurückziehen der Raupe rein und glatt ausgefegt. Ist die Höhlung tief und geräumig genug, um die ganze Raupe bequem zu bergen, so verschliesst letztere von innen durch ein zartes, mit Bohrspänen durchsetztes Gewebe die Eingangsöffnung, verwandelt sich nach einigen Tagen in eine längliche rothbraune Puppe, und im Mai oder Juni des folgenden Jahres schlüpft der Schmetterling aus.

Professor Dr. P a b l.

## Zum Genus *Catocala*.

Von H. Doleschall.  
(Schluss.)

### *Cat. Praxini*

findet man bis Mitte Juli an den Stämmen und unter Zweigen der Espen und Schwarzpappeln. Diese Thiere sind sehr schwer vom Stamme zu unterscheiden und

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Pabst Hermann Moritz

Artikel/Article: [Die Raupe von Acronycta Alni L. 18](#)